

Stefan Löff (Hrsg.)

Ich schenk dir
**FRÜHLINGS
GESCHICHTEN**
... die Mut machen!



BRUNNEN

Stefan Loß (Hrsg.)

Ich schenk dir
**FRÜHLINGS
GESCHICHTEN**
... die Mut machen!



 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen



© 2023 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Lektorat: Stefan Loß

Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger

Satz: DTP Brunnen

Druck: CPI Books GmbH, Leck

Gedruckt in in Deutschland

ISBN 978-3-7655-4381-4

www.brunnen-verlag.de



Für

.....

Von

.....

Inhalt

Rebecca Dernelle-Fischer <i>Ein Oratorium für Peter Sörenson</i>	7
Andreas Malessa <i>Was mit muss, wenn man weg muss</i>	13
Katrin Faludi <i>Der Aufbrecher</i>	17
Susanne Ospelkaus <i>Die Zwangzahl</i>	24
Gertraud Schöpflin <i>Der Sprung</i>	30
Christoph Zehendner <i>Endlich frei</i>	34
Fabian Vogt <i>Sterne, die wie Regen vom Himmel fallen</i>	39
Ramona Eibach <i>Starthilfe für den Frühlingsboten</i>	45
Brigitte Rath <i>Überraschung im Seniorenheim</i>	50
Esther Marx <i>Der Lobpreis</i>	55

REBECCA DERNELLE-FISCHER

Ein Oratorium für Peter Sörenson

„Jetzt geht es los.“ Peter schließt die Augen, atmet tief ein. Er lässt die ersten Noten des Oratoriums seine Seele durchdringen. Dann schaut er ins Publikum. Seine Frau ist da. Wie schön! In der letzten Reihe, links, da wo er selbst wochenlang jeden Freitagabend gesessen ist, bemerkt er einen grinsenden kleinen Jungen. Seine Füße wippen in Takt. Peter lächelt auch und konzentriert sich auf die Musik. Dabei kommen alle Erinnerungen dieses Jahres wieder hoch.

Ein ungewöhnliches Jahr – das kann man wohl sagen. Alles hatte mit einem Herzinfarkt angefangen. Kurz hatte Peter um sein Leben gebangt. Zum Glück kam die Hilfe zügig und er erholte sich körperlich ziemlich schnell. Aber etwas in ihm blieb wie zerbrochen. Er konnte die Angst nicht loswerden, dass es ihm wieder passieren würde. Er war irritiert, schnell abgelenkt, genervt. Richtig angekotzt, ja, das war er. Bei der Arbeit konnte er sich kaum konzentrieren. Er machte Fehler, reagierte wütend und ungeduldig. Sein Chef hatte genug von diesem Verhalten. An einem Freitagnachmittag hatte er Klartext gesprochen: „Peter, wenn es so weitergeht, muss ich dich

entlassen.“ Das hat Peter den letzten Schlag versetzt. Er hatte sich doch erholt, hatte die Anweisungen seiner Ärzte treu befolgt! Aber es reichte nicht. Es würde nie reichen! Alles in ihm war schwer geworden. Seine Leichtigkeit, sein Humor und sein gewohnter Optimismus waren wie weggefegt. Seine Frau wollte ihm Zeit lassen. Sie hoffte, bald „ihren Peter“ wiederzuhaben. Aber Peters Boss hatte keine Geduld mehr. Er wollte ihn mit seiner Drohung wachrütteln und ihm eigentlich auch helfen. Das sagte er Peter zumindest. „Komische Art, mir zu helfen“, dachte Peter und knallte die Tür hinter sich zu. Er wollte seine Wut, seinen Kummer und Frust nur noch wegtrinken. Alles vergessen. Er war zu müde, um weiterzukämpfen. Er lief direkt zur Kneipe. Doch im letzten Moment machte er kehrt und ging stattdessen leise durch die offene Tür in die Kirche.

Da, hinten links, da saß er. Lange, sehr lange. Er kaute verbittert auf seinen Gedanken herum. Er schaute dem gekreuzigten Jesus direkt in die Augen: fragend, trotzig. Er zischte: „Und jetzt? Wieso lässt du mich einen Herzinfarkt überleben, nur damit sich danach alles mies und leer anfühlt?“ Wie lange er dableib, war ihm nicht bewusst. Plötzlich hörte er die Stimme des Chorleiters. Es war Freitagabend: Chorprobe, ja klar! Peter rutsche ein Stück in den Schatten und blieb. Er wollte noch nicht weg. Er konnte es nicht.

Interessiert beobachtete er die Probe. Er kannte das alles gut. Als Junge war er jahrelang im Kinderchor gewesen. Er hatte so gern gesungen. Er liebte es. Es war wie fliegen, frei sein. Schenken und beschenkt sein gleichzei-

tig. Die Konzerte waren ihm am liebsten gewesen. Und wenn das Publikum am Ende klatschte, dann drohte sein Herz vor Freude zu platzen. Er musste dann schnell raus, um frische Abendluft zu schnappen und für das Leben zu danken.

Da saß er jetzt: müde und krank. Aber in der Probe vergaß er für einen Moment den Rest der Welt. Herr Steiger, der Chorleiter, hatte einen guten Ruf in der Stadt. Er war dynamisch und wagte sich auch an Projekte, die sich andere nicht zutrauten. Er sagte: „Ab nächste Woche wird es ernst. Wir haben etwas Größeres vor. Ich freue mich sehr, mit euch beim kommenden Jubiläum des Kirchenchors einen Teil des bekanntesten Oratoriums von Georg Friedrich Händel aufzuführen. Ihr seid dieser Aufgabe gewachsen. Macht euch bereit für den Messias!“ Stille im Raum. Dann jubelte der Chor. „Einmalig! Wunderbar!“ Auch Peter war verblüfft. Das wollte er nicht verpassen und so nahm er sich vor, ab jetzt bei jeder Probe dabei zu sein. Er verließ diskret die Kirche und kehrte Freitag für Freitag zurück.

Er saß immer da, an seinem Platz, ganz hinten links. Längst hatte der Chorleiter ihn bemerkt. Aber er ließ ihn in Ruhe. Er spürte, dass dieser Zuhörer einfach Zeit brauchte. Einmal brachte er ihm sogar eine Tasse Tee. Er sagte kurz „Ich bin der Willy. Schön, dass du da bist.“ Peter nahm die Tasse dankbar an und antwortete: „Peter, Peter Sörenson.“ Und so wurden seine Besuche bei den Proben zur Gewohnheit. Peter gehörte einfach dazu. Langsam kannte er die schwierigsten Stellen. Er merkte, wenn der Chorleiter sich freute und wenn er eher frus-

triert war. Er war gerne dabei. Woche für Woche war Peter immer besser gelaunt. Er fühlte sich leichter. Bei der Arbeit klagte sein Chef nicht mehr. Und daheim merkte Peters Frau, dass ihr Mann peu à peu wieder entspannter, offener, wieder er selbst wurde. Etwas war am Blühen. Das spürte sie.

Eine der Proben fing anders an als gewöhnlich. „Heute wird unsere Probe anders laufen. Ich möchte, dass ihr euch in der Kirche hinsetzt, es euch gemütlich macht und einfach zuhört.“ Herr Steiger schaltete seinen Computer an, klickte hier und da und lief dann ruhig nach hinten links. Er nahm direkt neben Peter Platz. Eine tiefe Stimme sagte: „Sie hören die Erzählung ‚Georg Friedrich Händels Auferstehung‘ von Stefan Zweig.“ Die Lesung dauerte fast eine Stunde. Alle hörten aufmerksam zu. Sie waren begeistert von Händels Geschichte. Peter konnte seine Gefühle kaum im Zaum halten. Er erkannte sich selbst. Die Worte trafen ihn ins Herz. Händel war auch schwach gewesen – müde, genervt, frustriert von der Krankheit, die ihn so verändert hatte. Ja, Händel wollte auch mal aufgeben. Er hatte auch keinen Bock mehr. Auch er hatte gekämpft. Auch er hatte versagt. Auch er hatte Sorgen. Und dann:

„Sei getrost!“

Händel hatte die Musik für den „Messias“ kriert – geradezu geboren, empfangen. Es war ein Wunder gewesen. „Händels Auferstehung“, wie Stefan Zweig es nennt. Peter war gebannt, begeistert, berührt.

Als die Stimme schwieg, war es so friedlich in Raum. Leise. Leise, bis ein „Halleluja“ ertönte, dann ein zwei-

tes und bald fingen alle Anwesenden an zu singen. Peter auch. Es fühlte sich an wie Fliegen. Als es wieder ruhig wurde, drehte sich der Chorleiter zu Peter um und sagte: „Und? Bist du jetzt bereit?“ Peter nickte nur. O ja, das war er.

Und endlich ist es so weit. Die Kirche ist proppenvoll. Händels „Messias“ klingt einmalig schön. Peters Frau traut ihren Augen und Ohren kaum. Ihr Peter sieht so glücklich aus: wie ein kleiner Junge, voller Freude und Bewunderung!

Als die letzten Noten verklungen sind und das Publikum nicht aufhören kann zu klatschen, verlässt Peter still und heimlich die Bühne. Er braucht Luft. Er will den Abendhimmel sehen. Danken. Atmen. Er steht da, sieht nach den Sternen und spürt plötzlich eine kleine Hand nach seiner greifen. Er schaut nach unten und siehe da: Da ist der kleine Junge, der hinten links gesessen hat, auf „seinem“ Platz. „Danke“, sagt der Junge. „Danke auch“, sagt Peter. Beide grinsen. „Es war schön.“ „Finde ich auch.“ „Total schön!“ „O ja.“ Peter geht in die Hocke und fragt den Jungen: „Magst du auch singen?“ Und der Junge flüstert ihm ins Ohr: „O ja! Es ist wie Fliegen, leicht sein.“ Peter schaut ihn verdutzt an und der Kleine sagt: „Versprichst mir, dass du nie wieder so lange aufhörst zu singen?“ „Versprochen!“ Schon rennt der Kleine weg und Peter ruft: „Hey, warte! Wie ... wie heißt du eigentlich?“ Nur von Weitem noch hört er eine lachende Stimme: „Peter, Peter Sö...“

Als Peters Frau in den Garten der Kirche kommt, findet sie ihren Mann wie beschwipst vor Freude. Er um-

armt sie und tanzt ein paar Schritte mit ihr. Sie fragt leise:
„Alles gut, Peter?“ Und er antwortet nur noch „O ja!
Alles gut, mein Schatz, alles gut.“

„Jetzt geht es los“, denkt er und freut sich auf alles
das, was in seinem Leben noch kommen wird.